

Ethel Leonore Behrendt (Hrsg.)

RECHTSSTAAT UND CHRISTENTUM

Besinnung auf Identitäten
Besinnung auf Differenzen

1. Aufl. 1982

Band II

Verzeichnis der Autoren

RuC I Seite III

RuC II Seite IV

Verlag Meta A. Behrendt, München

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Rechtsstaat und Christentum: Besinnung auf Identitäten, Besinnung auf Differenzen / Ethel Leonore Behrendt (Hrsg.). - München : Behrendt

NE: Behrendt, Ethel Leonore (Hrsg.)

2. - 1. Aufl. - 1982.

ISBN 3-922479-12-X

Herausgabe und Redaktion (1982):

Ethel L. Behrendt, München

Verlag Meta A. Behrendt, München

Alle Rechte einschließlich Verlagszeichen vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege zu vervielfältigen.

Herstellung: WB-Druck GmbH & Co. Buchproduktions KG, Füssen

RECHTSSTAAT UND CHRISTENTUM

GLIEDERUNG

	Seite
Vorwort der Herausgeberin	XI
INHALT BAND I	
I. Rechtsstaatsbekenntnis, Gottesbekenntnis, Christenbekenntnis	
<hr/>	
WOLFHART PANNENBERG Politische Sachfragen und christliche Ethik	1
GEORG-CHRISTOPH VON UNRUH Der Rechtsstaat nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die rechtsstaatliche Ordnung als menschenwürdige Aufgabe	19
LOTHAR SPATH Christentum, Demokratie und Rechtsstaat	33
OTTO KIMMINICH Wertgebundenheit und Pluralismus oder Die Funktion der Grundwerte im demokratischen Rechtsstaat	37
ALBERT KELLER S.J. Reden von Gott? Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man sprechen	45
HELMUT SIMON Ist in der theologischen Ethik Platz für den Rechtsstaat? Erster Versuch einer theologischen Würdigung	51
RALF DREIER Rechtstheorie und Rechtstheologie. Zu den Bedingungen der Möglichkeit eines Dialogs zwischen Jurisprudenz und Theologie	63
HERMANN BOVENTER Gott, Demokratie und politische Bildung. Sind Grundwerte verfassungswidrig?	89
DIETER BLUMENWITZ Gott und Grundgesetz. Bemerkungen zur "invocatio dei" und zu einigen weiteren reli- gionsbezogenen Bestimmungen des Bonner Grundgesetzes vom 23. Mai 1949	127

	Seite
HANS ZWIEFELHOFER S.J. Gott für die Menschen - Liebe und Solidarität. Was heißt eigentlich christlich?	153
ETHEL LEONORE BEHRENDT Rechtsstaat und Christenbekenntnis: Gott im Grundgesetz. Kann man den Gottesbegriff der Grundgesetz-Präambel bestimmen und für die Verfassungsinterpretation fruchtbar machen?	163
REINHARD LEUZE "Gott im Grundgesetz": Theologische Bemerkungen zu einer nicht rezipierten Formel	187
WOLFGANG WALDSTEIN Gesetz und Gerechtigkeit. Warum die Rechtswissenschaft nach dem gerechten Recht fragen darf und fragen muß	195
HELMUT SIMON Die rechts- und sozialstaatliche Demokratie. Eine republikanische Rede - ein christliches Plädoyer	223
 <u>II. Der notwendige Nenner: Mensch als Person</u>	
WILHELM WERTENBRUCH Gedanken eines Christen zur Person als Ausgangs- und Zielpunkt für Rechtsstaat und Christentum	241
JOSEF ISENSEE Menschenrecht - Staatsordnung - Sittliche Autonomie. Gestalt der menschenrechtlichen Freiheit im Verfassungsstaat	261
HEINRICH HUBMANN Natur, Wert, Norm. Findung von Normen durch auf Sein und Werte gegründete Argumentation	301
CHRISTIAN STARCK Menschenwürde als Verfassungsgarantie im modernen Staat. Art. 1 Abs. 1 GG als Rechtswert	317
PETER SALADIN Menschenrechte - christlich begründet. Die Rechtsgeltung von Menschenrechten als Beispiel für die Rechtserheblichkeit ethischer Kriterien	343

III. Grundlagen christlichen Rechtsdenkens.
Liebe, Gewissensfreiheit, Gesetz

FERDINAND HAHN Neutestamentliche Ethik als Kriterium menschlicher Rechtsordnung. Zur Frage nach dem Verhältnis von Recht und Liebe	377
MICHAEL SCHMAUS Liebe und Gesetz. Staat und Christentum	401
WOLFGANG GREIVE Recht und Liebe. Recht durch Nächstenliebe, Selbstliebe, Gottesliebe	409
JÜRGEN SPLETT Zur Rechtfertigung von Mitmenschlichkeit. Eine anthropologische Reflexion	423
ERIC HULTSCH Christliche Radikalethik als Korrektiv allen Rechts. In memoriam Wilhelm Dantine (1911 - 1981)	435
CHRISTOPH MÖLLER Religionskritische Anmerkungen zur Frage des Verhältnisses von Christentum und Rechtsstaat	443
KARL-HEINZ WEGER Warum Religionsfreiheit?	485
WOLF-DIETER ZIMMERMANN Ohne eigenes Risiko geht es nicht	493
ANDREAS RÜSSLER Gewissensfreiheit und "irrendes Gewissen"	498
WOLFGANG TRILLHAAS Wieweit ist der Staat des Christlichen fähig? Zwölf Thesen	511

INHALT BAND II

Seite

I. Rechtsstaat, Christentum, Teilhabe

SIEGFRIED VON KORTZFLEISCH Demokratie als Ausdruck der Hoffnung	1
FRANZ WOLFINGER Pluralität und Toleranz. Christliche Grundprinzipien und ihre Bedeutung für den Rechtsstaat	13
GEORG-CHRISTOPH VON UNRUH Der Beitrag der Lehre Luthers von Obrigkeit und Amt zur Ent- wicklung des rechtsstaatlichen Gedankenguts	31
HEINZ EDUARD TÖDT Martin Luther und der Rechtsstaat der Neuzeit	55
Anm.: Vgl. auch in RuC I die Beiträge von H. SIMON und L. SPATH	

II. Rechtsstaat, Christentum, Grundwerte

FALK WAGNER Grundwerte als Pervertierung des Rechts	63
GERHARD LEBITSCH Grundwerte im Rechtsstaat. Eine vergleichende Skizze	93
HORST GEORG PÖHLMANN Kirche, Staat und die Grundwerte aus lutherischer Sicht	103
Anm.: Vgl. auch in RuC I die Beiträge von H. BOVENTER und O. KIMMINICH	

III. Staat und Kirche. Herausforderung christlichen Rechtsdenkens

1. Zusammenhänge und Beunruhigungen

PAUL KALLER Das Verhältnis von Kirche und Staat auf der Grundlage der historischen Entwicklung	119
--	-----

	Seite
ALBERT KELLER S.J. Zum Problem einer spezifisch christlichen Moral	137
FRANZ WOLFINGER Spezifisch christlich oder autonom? Zur Frage nach der religiösen Begründung der Sittlichkeit	143
OSSIP K. FLECHTHEIM Rechtsstaat, Staatsgewalt und Humanität	151
ILSE TÖDT " ... Selbst für ein Volk von Teufeln ..." Biblische Anklänge im Rechtsstaatsdenken IMMANUEL KANTS	161
MICHAEL VON BROCK Gemeinschaft oder Kollektivismus? Bemerkungen zur Transformation menschlicher Beziehungen	173
WILHELM STEINMÖLLER Wissenschaftstheorie, Rechtstheologie und Kirchenrecht	197
 2. <u>Bewährung der Kirche</u>	
ALBERT STEIN Evangelische Kirche im Rechtsstaat Österreich	239
JOACHIM ZIEGENRÖCKER Kirche und Menschenrechte	247
JÖRGEN JEZIOROWSKI Toleranz gegenüber DKP-Mitgliedern	263
ETHEL LEONORE BEHRENDT Christengewissen gegen Beamtenwissen? Christenverfolgung durch Beamtenrecht?	275
HANS-THEO WREGE Kirchlich gepflegte Binnenwahrheit oder Chance für die Humanität der Republik? Der Buß- und Betttag: eine Leihgabe der Öffentlichkeit in kirchlicher Obhut	285
HARTMUT JOHNSEN Konziliarität. Ein christlicher Weg zur Überwindung von Gegensätzen	305
OTTO RUDOLF KISSEL Kirche im Konflikt. Einleitendes Referat zu einer Aussprache	319

3. Bewährung des Rechtsstaats

RODIGER HILDEBRANDT Unchristliche Wirkungen des Rechtsstaats? Oder: Blinder Eifer schadet nur ... Ein publizierter Brief	333
RAYMUND SCHWAGER Das Rechtssystem und seine Opfer	337
REINER SCHMIDT Der geforderte Staat	343
ALFRED STOMPER Rechtsstaat und Christentum aus polizeilicher Sicht?	355
ULF FINK Hilfe zur Selbsthilfe - Das Subsidiaritätsprinzip in der Sozialpolitik	361
ETHEL LEONORE BEHRENDT Verkümmert unser Rechtsbewußtsein? ,Illeggallos' ante portas et intra muros ...	373
GÖNTER DORIG Christentum im Rechtskontext. Wie ein Sachverzeichnis einer Gesetzessammlung auch aussehen kann	424
ANHANG	
Nr. 1: Autorenspiegel RuC I und RuC II	429
Nr. 2: Rundschreiben v. 14.12.1981	451
Nr. 3: Aufruf zur Mitarbeit	455

M I C H A E L V O N B R O C K

GEMEINSCHAFT ODER KOLLEKTIVISMUS?

Bemerkungen zur Transformation menschlicher Beziehungen *)

Religion ist mehr als nur eine bestimmte Provinz des Gefühlslebens, als durch Riten geregelter Tagesablauf, als sozial-caritative Institution oder eine an Transzendenzerfahrung orientierte Ideologie. Religion ist das alles auch, aber im wesentlichen kann religiöse Intentionalität in dem Prozeß personaler wie sozialer Transformation gefunden werden ¹⁾. Diese Transformation verändert axiologische Strukturen der Person wie der Gesellschaft. Das Grundproblem ist, wie authentisches Leben in einer bestimmten Umwelt möglich ist, welche letzte Instanz Authentizität ermöglicht, was die spirituellen Mittel zu jener Transformation sind und wie sich dieser Prozeß in den personalen wie sozialen Lebensbezügen ausdrückt.

Daß das Selbstverständnis unserer kirchlichen wie parteipolitischen oder gar staatlichen Institutionen zunehmend in Frage gestellt wird, bedarf keiner weiteren Erörterung. Basiskgemeinden, alternative Gemeinschaften, Meditationszirkel, Kommunitäten usw. bestimmen nicht nur die gegenwärtige ekklesiologische Diskussion; sie könnten jene religiöse Intentionalität in ihrer personalen wie sozialen Dimension abbilden, die eine Transformation des Menschen aufgrund fundamentaler Neuorientierung beinhaltet. Damit ist noch nicht ausgemacht, daß in den Kommunitäten die "wahre Kirche" ist, während die großen Institutionen abgeschriebenen wären. Es ist aber zu fragen, ob und unter welchen Bedingungen diese Gruppen evangelische Freiheit verwirklichen bzw. wie sie zu gestalten sind, damit sie Geistgemeinschaft ermöglichen.

Das angesprochene Problem ist äußerst komplex. Vereinfachung der Viel-

*) Anmerkungen Seite 194

schichtigkeit ist nicht zu vermeiden, um Oberblicke zu schaffen, sie ist aber gefährlich, da Schwärmerei den Blick auf die Realität verstellen kann und somit die Fähigkeit zu kritischer Analyse als Voraussetzung gesellschaftlich sinnvollen Engagements verlorengeht. Indem wir die Gemeinschafts- und Basisbewegungen als solche, d.h. ohne einzelne Gruppen zu differenzieren, in den ekklesiologischen Rahmen gegenwärtiger politischer Verhältnisse einordnen, soll ein Beitrag zu ihrem theologischen Verständnis und ihren möglichen Perspektiven geleistet werden.

I.

In den "alternativen Gemeinschaften" drückt sich Verzweiflung wie Hoffnung aus. Sie repräsentieren den Zweifel an der Fähigkeit unserer gegenwärtigen staatlichen wie kirchlichen Organisationsformen, die Probleme des einzelnen wie der gesamten Menschheit zu lösen. Die meisten Familienverhältnisse sind in einem wenig ermutigenden Zustand, und die Gemeinschaft der Staaten tut sich schwer, die drängenden Weltprobleme des Hungers, der ökologischen und militärischen Zerstörung usw. zu erkennen, geschweige denn, sie zu lösen. Staaten mögen zwar Rechtsstaaten sein, aber die Frage ist, ob die jeweiligen Rechtsbegriffe genügen, um angesichts der gegenwärtigen Situation sinnvolles Leben und dessen Schutz für die Zukunft zu ermöglichen.

Recht wird an Werten gemessen und aus ihnen abgeleitet. Werte aber werden durch das Vertrauen in einen letzten Sinn des Weltgeschehens vermittelt. Die Frage ist also, ob unsere Wertbegriffe genügend sind. Oder verstehen wir hinreichend, welcher Werte es bedarf, um die drohenden Krisen zu meistern? Und wenn wir zur Einsicht gelangten: Ist es möglich, Wertvorstellungen zu schaffen und ihre Verbindlichkeit rechtlich zu sichern? Denn wer würde hier "schaffen" und "sichern"? Doch gewiß diejenigen, die an den bisherigen und offenbar ungenügenden Strukturen geschult, auf sie orientiert und von ihnen abhängig sind!

Dies sind einige Fragen der Zweifelnden, derer, die sich des Ernstes

der Krise der Menschheit mehr oder weniger bewußt sind. Und diese sind keineswegs ausschließlich unter den Jugendlichen zu suchen. Es wäre kurzsichtig, die hier zur Debatte stehende Frage als Generationsproblem abtun zu wollen!

Auf der anderen Seite birgt die Rede von alternativer Lebensweise Hoffnung. Sie ist der Versuch, den Zweifel zu durchlaufen oder auch zu überspringen. Daß der Sprung oft noch zu kurz gerät und darum in erneutem und - womöglich tieferem - Zweifel endet, ist kein Argument gegen den möglichen Erfolg. Übung ist auch hier der dornige Weg zum Ziel. Und viele haben sich auf den Weg begeben, reden nicht nur, sondern sind engagiert im praktischen Vollzug²⁾. Werden wir das Ziel erreichen, bevor es zu spät ist?

Viele verschiedene Bewegungen verstehen sich als "alternativ". Es ist sehr schwer, die Spreu vom Weizen zu scheiden. Nicht selten handelt es sich bloß um narzißtische Verweigerung, oft wird aber Verantwortung und der Glaube an den neu-schöpferischen Geist wirklich gelebt. Der Begriff ist zunächst negativ: Man will anders leben als eine Gesellschaft, die wenig Zukunftshoffnung bietet, ohne schon genau zu wissen, wie ein anderes Leben aussehen könnte. Das ist eine Schwäche. Es ist aber auch eine Stärke, denn eine Gemeinschaft der Suchenden könnte mehr Selbstkritik denn Selbstgerechtigkeit zulassen, könnte dynamischer sein als eine solche, die ideologisch fixierte Programme realisieren möchte.

Die ekklesiologische Bedeutung solcher Bewegungen ist deutlich von J. MOLTMANN erkannt worden. Ausgehend vom altkirchlichen Begriff der *communio sanctorum*, der in der Confessio Augustana mit "Versammlung aller Gläubigen" übersetzt wird, weist er auf die dritte These der Theologischen Erklärung von BARMEN hin, die Kirche als "Gemeinde von Brüdern" versteht. Der Begriff der Brüderlichkeit meint wohl nicht nur stärkere emotionale Bindung, Verantwortung und Gemeinschaft zwischen den Gliedern des Leibes Christi, sondern er hat im Gefolge der Französischen Revolution soziale Hoffnungen geweckt, die weder eingelöst noch begraben sind. MOLTMANN schreibt: "Die Gemeinde von Brüdern

verkündigt das Reich Gottes durch ihre neue und hinsichtlich der sozialen Umwelt alternative Lebensweise." ³⁾ Was das heißt, bleibt auch bei MOLTSMANN weitgehend offen. Und dies muß wohl so sein, wenn evangelische Freiheit, der jeweiligen Situation im Geist der Liebe Christi zu entsprechen, nicht durch neue Gesetzlichkeit erstickt werden soll.

Wie auch immer alternative Gemeinschaften geprägt sein mögen, die große Frage ist in jedem Falle die nach dem Verhältnis zu den Institutionen des Staates, der Wirtschaft, der Kirchen usw. Es darf nicht übersehen werden, daß solche Gemeinschaften nur möglich sind auf der Grundlage einer garantierten rechtlichen Ordnung und wirtschaftlicher Sicherung. Sie sind abhängig von einer Gesellschaft, deren Sinnlosigkeit sie beklagen und zu überwinden versuchen. Das bedeutet, daß sie sehr wohl ein Ferment in der jeweiligen Gesellschaft sein können, daß sie sich aber kaum als Alternativ-Gesellschaft verstehen dürfen.

Die Polarität von Institution und spiritueller Gemeinschaft durchzieht die gesamte Kirchengeschichte. Sie spiegelt die eschatologische Spannung des Christseins wider. Diese Polarität muß darum ausgehalten werden von beiden Seiten, wenn der Weg der Veränderung, der fruchtbaren Suche beschritten werden soll. Die Kirchengeschichte bietet genügend Beispiele, daß Basisbewegungen in der Lage sind, die Formen des Staates oder kirchlicher Institutionen mit lebendiger und kritischer Aktivität zu füllen, d.h. sie zu verändern.

An einem Beispiel sei das verdeutlicht: Recht wird von verschiedenen Interessengruppen verschieden interpretiert. Es wird klassenmäßig benutzt, wenn auch der Staat den Mißbrauch in gewissem Maße verhindern (oder auch fördern) kann. Christliche Verantwortung, die sich in alternativer Lebensweise zur sozialen Umwelt in der Nachfolge Christi artikuliert, wird sich darum zu allen Zeiten und in allen sozialen Ordnungen in der Solidarität mit den Benachteiligten, Unterdrückten und Verachteten darstellen. Die von Lateinamerika ausgehenden Basisgemeinden z.B. sind darum nicht nur als politische Bewegung zu verstehen, die auf einem spezifischen sozialen Hintergrund gewachsen ist, sondern sie

könnten ein weiterreichendes Modell von Gemeinde darstellen, die sich dem staatskirchlichen Anpassungszwang entzogen hat.

Die Ignoranz oder Verdrängung der großen gesellschaftlichen Probleme im alltäglichen Betrieb der Institutionen erscheint den Suchenden als Selbstbetrug. Das ist wohl einer der Gründe, weshalb "Alternative" den Rechtsbegriff der "Etablierten" verhöhnen. Sie wollen radikale Umkehr, Bekehrung des gesamten Lebensvollzugs, insofern sie christlich motiviert sind, durchaus im Sinne des Neuen Testaments, eine Wiedergeburt auf der Ebene höheren Bewußtseins oder wie immer man das Unausprechliche, weil Neu-Schöpferische, umschreiben mag. Einzelnen gelingt der Sprung vielleicht. Aber ist er kollektiv erreichbar? Das ist die brennende Frage. Denn nur die Umkehr der Gesellschaft als ganzer könnte Lösungen bringen. Ein Entrinnen des einzelnen oder sich isolierender Gruppen kann es nicht geben, denn gerade die angedeuteten Probleme der Menschheit bringen uns zumindest dies zu Bewußtsein: Wir leben in einer globalen Schicksalsgemeinschaft. Ähnliche Situationen der Verzweiflung hat es in der Geschichte gegeben - man denke nur an das eng verwandte Vokabular der Propheten des Alten Testaments bis hin zu Johannes dem Täufer! - , aber die globale Dimension der Krise ist neu.

Wir erleben, daß die Axt an die Wurzel gelegt ist ⁴⁾. Vermag uns das zur Umkehr hinsichtlich der Wurzel des Übels, zur "Radikalität" also, zu bewegen? Auf Johannes folgte Jesus, dessen Ruf zur *m e t a n o i a* ⁵⁾ nichts weniger als diese Radikalität fordert. Und es war auch nur ein Zwölferkreis zu Beginn ... Allerdings: Messianische Hoffnung hat heute eine andere konkrete Gestalt als vor Jahrhunderten, wenn auch der Inhalt aus der gleichen Verheißung geformt ist. Sie könnte sich in der Suche nach und dem Wagnis zu alternativen Gemeinschaften äußern.

Kann solche Radikalität in eine staatliche Organisationsform einfließen, ohne daß die notwendigen Strukturen gesellschaftlichen Zusammenlebens zusammenbrechen? Und können der Staat und die institutionalisierte Kirche Hilfe bringen in einem Prozeß, der sie auch grundlegend verwandeln wird? Könnten theologische Sätze in dieser Frage mehr sein als ideolo-

gisch motivierte Beschwichtigungsversuche, eben: Anleitung zum Handeln?

Die Radikalität Jesu etwa in der Bergpredigt ist mehr als ein von der Theologie zu glättendes Ärgernis. Sie ist eine Aufgabe. Können wir sie lösen? Gibt es p r a k t i k a b l e Schritte, die wir jetzt, ein jeder in seiner Situation, gehen könnten, Schritte, die aufbauen und nicht nur zerstören?

Dieser Beitrag kann kein detailliertes Programm entwerfen, sondern er möchte durch das Gespräch zur suchenden Gemeinschaft einladen.

II.

Um den Ausgangspunkt dieser Überlegungen zu verdeutlichen, ist es gut, das längst Bekannte und Gesagte, aber immer wieder Überhörte, erneut zur Sprache zu bringen:

Menschliche Beziehungen werden u.a. geprägt von Egozentrismus, der Menschen in Isolation treibt. Das uralte Problem der Egozentriertheit verschärft sich in den letzten Jahrhunderten durch den akzelerierten ökonomischen Wettkampf. Wir sind dabei, das Leben zu "ökonomisieren". Dadurch wird die egozentrische Mentalität zum zentralen Überlebensprinzip, oder - wie MARX sagt -: Der Kapitalismus hat als einzige Beziehung zwischen den Menschen die bare, nackte Zahlung gelassen. Selbst wenn das als Übertreibung erscheinen mag, so könnte darin immerhin eine schreckliche prophetische Vision anklingen. Wie auch immer, der Mangel an Liebe und Solidarität unter den Menschen könnte zur Vernichtung des Lebens auf der Erde in vorhersehbarer Zukunft führen. Um einander zu bekämpfen und im Wettkampf zu übervorteilen, wird jetzt schon die Erde in einem Maße ausgebeutet, daß es bald keine reine Luft zum Atmen, kein klares Wasser zum Trinken, keine unvergifteten Lebensmittel zur Speise und keine Quellen für Energie mehr geben wird. Wir wissen, daß wir verantwortungslos handeln, aber wir halten diese Handlungsweise für unvermeidlich.

Eins der Hauptprobleme ist, daß Menschen immer mehr voneinander isoliert werden. Menschliche Gemeinschaft wird dort zerstört, wo ökonomischer Wettkampf in die Mitte aller Bestrebungen rückt. Und das geschieht in zunehmendem Maße rund um den Erdball. Der Prozeß erfaßt alle Zivilisationen und Kulturen, er scheint unvermeidbar zu sein. Man sollte nicht in eine "heile" Vergangenheit zurückblicken wollen, die oft gar nicht so heil war, sondern wir sollten Mut zur Zukunft aufbringen, um die Zeichen lesen zu können, die hier und da auftauchen, damit diese gefährliche Epoche menschlicher Entwicklung gemeistert werden kann. Man spricht vom nach-industriellen Zeitalter. Aber was kann damit gemeint sein? Ein Schritt zurück gewiß nicht, denn er würde die Menschheit kaum am Leben halten. Das Treten auf der Stelle erweist sich als ein Aufschieben der Probleme. Der Schritt in die Zukunft ist die einzige vernünftige Möglichkeit, und wir sollten dessen eingedenk sein, daß auch unsere jetzigen staatlichen wie religiösen Organisationsformen einmal utopische Zukunft waren. Dem prophetischen Engagement, das seine Kraft aus dem Boden religiöser Verheißungen zieht, kommt in unserer Schwellensituation äußerste Verantwortung zu. Es muß den Konflikt mit rechtsstaatlichem Denken produktiv austragen, damit Alternativen erkennbar und praktizierbar werden.

Was sind die tieferen Ursachen für all die Probleme, die sich in diesen Jahren zu akkumulieren scheinen? Derer gibt es viele, und ihr Zusammenhang ist äußerst kompliziert. Soviel aber ist deutlich: "Unseren Generationen ist das Gefühl für die Ganzheit abhanden gekommen", wie der Gründer des Club of Rome, AURELIO PECCEI, sagt ⁶⁾. Er fährt fort: "Die menschliche Gesellschaft muß einen Kurswechsel vornehmen." Und das heißt, daß wir wieder Sinn für Totalität entwickeln, universale Harmonie anstreben und uns dessen bewußt werden, daß alle Menschen, jeder einzelne, sein Teil der Verantwortung zu tragen hat. Nicht weniger ist gefordert, denn alles steht auf dem Spiel.

Radikaler "Kurswechsel" entspricht der neutestamentlichen metanoia. Der Sinn für Totalität und universale Harmonie sind für den christlichen Theologen eschatologische Erwartungen, verbunden mit der Neuen

Schöpfung. Kann uns diese Erwartung motivieren, dem scheinbar Unmöglichen in die Hände zu arbeiten? Der utopische Charakter des christlichen Glaubens ist manchmal zum Vorwurf geworden. Er erscheint vielleicht heute als wichtiger Impuls, damit die Menschheit ihre Zukunft meistert.

III.

Wir wollen das eben Gesagte etwas weiter analysieren. Es gibt mehrere Gründe für die gegenwärtige oder künftige Krise der Menschheit, selbstverständlich auch der Staaten und der Kirchen. Ich möchte drei Aspekte erwähnen. Sie sind keineswegs neu. Aber durch die modernen technischen Machtmittel erscheinen alte Probleme in einem qualitativ neuen Horizont.

Erstens ist es die Überbetonung des ökonomischen Prinzips, die Probleme verursacht. Zweitens ist es der Durst nach Macht, der mögliche Harmonie zerstört. Drittens ist es der Mangel an Bewußtheit für die Ganzheit des Lebens, der Wahrheit verbirgt.

1. Die Überbetonung des ökonomischen Prinzips ist keineswegs nur ein ideologischer Lehrsatz, sondern ein Lebensstil, der die Welt erobert, ganz unabhängig von verschiedenen kulturellen, ideologischen oder religiösen Traditionen. Er besteht in der Überzeugung, daß sich der Wert der menschlichen Person in ihren ökonomischen Potenzen ausdrückt. Was ich *h a b e*, ist entscheidend, nicht wer ich *b i n* ⁷⁾. Identität und personale Würde werden aus der Quantität der Besitztümer abgeleitet. Diese schließen gesellschaftliche Position, einen Prestigeberuf, sogar prestigeträchtige Freunde ein. Man berechnet, administriert und glaubt dadurch sicher und versichert zu sein, verliert aber die Freude des Spontanen, die Verwundbarkeit und die Fülle des Humors. Diese materialistische (und kapitalistische) Haltung gegenüber der Umwelt (Natur und Mitmenschen) hat ihre Rückwirkung auf die Persönlichkeit. Sie wird zu einem Mittel ökonomischer Wohlfahrt und verliert sich damit insofern, als Würde und Zweck nicht mehr in ihr selbst liegen. Freie Beziehungen, Schönheit und Muße werden immer unerreichbarer. Und genau hier müssen alternative Überlegungen einsetzen.

Ohne Zweifel erreicht die Menschheit in Wissenschaft und Technologie Großartiges, aber das Subjekt, die Person, für die alle Errungenschaften gedacht waren, wird geopfert. Das Denken in Begriffen ökonomischen Profits macht menschliche Beziehungen und damit den Reifungsprozeß der Persönlichkeit letztlich zunichte. Selbst die intimsten Lebensbereiche, Glaube und Gebet, sind dieser Gefahr ausgesetzt.

2. Das Machtstreben des Menschen gehört zu seiner Lebenssicherung. Aber Macht verselbständigt sich. Sie ermöglicht die Kontinuität einer immer ausgedehnteren Konsumtion im ökonomischen Bereich. Weiterhin kann die Ausübung von Macht zum Genuß werden, der um seiner selbst willen angestrebt wird. Macht scheint Überlegenheit zu gewähren, und selbst geistliche Macht wird auf diese Weise nicht selten mißbraucht. Sie gibt die Genugtuung, "mehr" als andere zu sein und andere abhängig zu machen.

Letztlich, so ist zu vermuten, steckt hinter dem Durst nach Macht der metaphysische Drang nach dem Sein: Indem wir mehr als andere sein möchten, versichern wir uns des eigenen Seins, und wir bedürfen dieser Selbstversicherung in zunehmendem Maße. Macht ist die stärkste Nahrung für den Egoismus, so wie dieser umgekehrt die Wurzel von Macht ist.

Macht ist häufig aggressiv. Sie erlaubt keine Pluralität in freien Beziehungen, sondern verlangt nach Uniformität und Kontrolle. Sie hindert Dialog und fruchtbaren Austausch und zieht allen dynamischen Möglichkeiten der Gestaltung menschlicher Beziehungen den statischen Dogmatismus und hierarchische Unterwerfung vor. Macht wirkt wie ein soziales Trägheitsprinzip. Sie schafft Bequemlichkeit für beide Seiten, den Unterdrücker und den Unterdrückten, jedenfalls bis zu einem gewissen Grade. Und das macht ihre besondere Gefährlichkeit aus. Der die Macht Ausübende möchte sie für sich erhalten. Darum wird er immer versuchen, sein Gesetz zu diktieren oder den Willen des Gesetzes so zu interpretieren, daß er seinem Interesse entspricht. Es gibt keine machtfreie Rechtsstaatlichkeit.

Kann es zwar keinen den Machtverhältnissen gegenüber neutralen Raum ge-

ben, so kann doch Machtausübung kontrolliert werden, um den Mißbrauch immer wieder neu einzudämmen. Die Mächtigen widersetzen sich als solche der Veränderung und dem erneuernden Fluß des Geistes. Dies ist der Fall in bezug auf Regierungen, Parteien, Gruppen, die ökonomische Klasseninteressen vertreten, und religiöse Institutionen. Das kann nicht verwundern und kann wohl als soziale Gesetzmäßigkeit betrachtet werden. Wo durch Machtmißbrauch soziale Harmonie zersetzt wird, müssen Gegenkräfte aktiv werden. Dies ist der zweite Bezugspunkt für alternative Haltungen.

3. Der Mangel an Bewußtsein für das Ganze läßt komplementäre Gruppen zu einander bekämpfenden Denominationen, Parteien usw. werden. Dieser Satz wäre falsch ohne einen zweiten: Es gibt unversöhnbare Gegensätze von Gruppeninteressen, deren Recht oder Unrecht ausgefochten werden muß, wenn Versöhnung möglich werden soll. Gruppeninteressen können im Interesse des Ganzen liegen, und darum k a n n parteiliches Engagement ein Reflex der Bewußtheit des Ganzen sein. W i e aber diese Gegensätze ausgetragen werden, ist ein Indikator für die Motive, dafür also, ob die betreffende Gruppe das Ganze oder ihr egozentrisches Interesse im Blick hat.

Häufig dient der Kampf gegen andere nur der eigenen Identitätsfindung: Um seiner Identität gewiß zu werden, zerstört man die des anderen. So wird Identität nur auf dem negativen Hintergrund der Identität des anderen aufgebaut, was bei einer transzendenzlosen Persönlichkeitsstruktur kaum zu vermeiden ist. Denn als Ersatz der wertsetzenden Identität des Menschen c o r a m D e o tritt als Maßstab die Negativ-Identität bezüglich des Mitmenschen. In solcher Identitätssuche wird die Persönlichkeit des Menschen desintegriert. Man identifiziert sich - auf dem Hintergrund jener negativen Identitäten - mit bestimmten Funktionen des Individuums, und die Person erscheint in vielen Gesichtern. So ist das Verhalten verschieden in Familie, Beruf, politischen Verpflichtungen oder im religiösen Bezug.

Aber keiner kann zwei Herren dienen, ohne Schaden an seiner personalen

Integrität zu nehmen ⁸⁾. Dieser Spruch kann auf das zersplitterte Leben in unseren Industriegesellschaften bezogen werden. Wir sehen das Ganze nicht mehr, sondern verbrauchen uns in der Zerstreung der unzähligen Anforderungen des Alltags. Wir finden keine Sinnerfüllung in unserem Handeln, weil wir den Sinn für letzte Werte bzw. für unsere Position *c o r a m D e o* verloren haben. Dies ist der dritte Bezugspunkt für alternative Rückbesinnung.

IV.

Wenn wir die drei Punkte der vorhergehenden Bemerkungen zusammenfassen wollen, können wir sagen: Die gegenwärtige Krise ist zum großen Teil zurückzuführen auf den unkontrollierten Egozentrismus und Individualismus auf allen Ebenen des persönlichen und sozialen Lebens.

Soweit ich sehe, gibt es zwei Möglichkeiten, diese Unkontrolliertheit zu überwinden: Gemeinschaft oder Kollektivismus.

Unter *G e m e i n s c h a f t* verstehe ich eine freie Beziehung von Menschen, die eine gewisse Ganzheit formen, ohne daß die besondere Gestalt der Individuen verlorengeht. Dies ist möglich, da das Zentrum außerhalb der Gemeinschaft selbst liegt und somit verschiedene Pole integrieren kann. Dieser Zusammenhang wird später erörtert werden.

Unter *K o l l e k t i v i s m u s* verstehe ich eine Organisation von Individuen, die ihre Identität nicht jenseits, sondern in der kollektiven Formation suchen. Daher hat sich das Individuum in solch einer Weise zu entwickeln, daß es in der kollektivistischen Einheit mehr und mehr der Gestalt anderer Individuen angeglichen wird. Uniformität ist das Ideal, und darum gibt es keinen Platz für Pluriformität und Pluralität.

Ich möchte eine Bemerkung hinzufügen: Ich unterstelle nicht, daß das eine oder andere unserer gegenwärtigen politischen, sozialen oder kirchlichen Systeme ausschließlich Gemeinschaft o d e r Kollektivismus

repräsentiert. Wir leben immer in einer Synthese beider Tendenzen. Aber gewisse Strukturen sind zweifellos mehr nach der einen oder anderen Seite sozialer Verwirklichung orientiert, um die Kräfte des Egozentrischen zu überwinden.

Es ist nicht nötig, darzulegen, daß Kollektivismus in diesem Sinne wenig wünschenswert ist, denn er erlaubt weder Kreativität, multidimensionalen Pluralismus noch die Freude an der Verschiedenheit. Er hemmt die ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit. Reklamemechanismen, die bestimmte "Kaufzwänge" induzieren wollen z.B. stehen ebenso unter dem Prinzip des Kollektivismus wie totalitäre Ansprüche des Staates. Der Ruf nach Disziplin sowie der dogmatische Anspruch, im Besitz der Wahrheit zu sein, können in diesem Sinne ebenfalls gefährlich sein, ein Problem, mit dem nicht nur kirchliche Institutionen zu ringen haben. Bewußt oder unbewußt stehen alle Institutionen in der Gefahr, in ein solches Verhaltensmuster zu verfallen.

Es ist meine Vermutung, daß entweder die Zerstörung menschlicher Lebensbedingungen oder die Versklavung der Persönlichkeit unvermeidlich sind, wenn wir es verfehlen sollten, integrale Gemeinschaften auf allen Ebenen menschlicher Lebensbezüge zu verwirklichen.

Gemeinschaft ist auf Freiheit gegründet, auf Pluralität und Beziehung, die zur Integration führt. Sie entzieht sich definitorischer Bestimmung, denn sie ist ein **P r o z e ß** der Metamorphose, dessen Resultat von vornherein nicht abzusehen ist, wenn nicht Uniformität, Dogmatismus und Intoleranz erneut heraufbeschworen werden sollen.

Gemeinschaft ist begründet in der personalen Reife des voll integrierten Individuums, und sie ist gleichzeitig der Weg zu dieser Reife. In der christlichen Tradition kennen wir ein tiefgründiges Symbol für Gemeinschaft: die **T r i n i t ä t**.

Vater, Sohn und Geist sind eine integrierte Ganzheit, ohne daß die Individuen ihre charakteristischen Züge verlieren müßten. Sie stehen im

kontinuierlichen Prozeß ihrer Integration, im Tanz des Einswerdens, um den von JOHANNES DAMASCENUS eingeführten Begriff der *p e r i c h ὀ - r ē s i s* zu gebrauchen. Dies ist ein Symbol. Es besagt, daß Gott, der Grund zur Wirklichkeit, integrierte Gemeinschaft ist. Gott ist beides, Ursprung und Ziel der Wirklichkeit. Das heißt, daß sowohl Ursprung als auch Bestimmung der Wirklichkeit als Gemeinschaft im Sinne der Trinität betrachtet werden müssen. Oder anders ausgedrückt: Gemeinschaft ist der Ausdruck dafür, daß die Struktur der Wirklichkeit Interrelationalität in Liebe ist, die auf personale Integration abzielt.

Dies ist eine Beschreibung für das Symbol des Reiches Gottes, und all das, was die Theologie der letzten Jahrzehnte in bezug auf die Gleichzeitigkeit des präsentischen und futurischen Aspekts des Reichs-Gottes-Symbols gesagt hat ⁹⁾, trifft auf unsere Fragestellung zu. Denn Gemeinschaft, Interrelationalität in Liebe als letzte Struktur der Wirklichkeit, ist der trinitarische Ausdruck des Reich-Gottes-Symbols. Wir sind aufgefordert, an dieser Wirklichkeit schon jetzt zu bauen, denn in Jesus Christus ist der Durchbruch erzielt, der uns zur Neuschöpfung der Wirklichkeit, auch der Wirklichkeit der Organisationsstrukturen menschlichen Zusammenlebens, befreit. Die Formung des Leibes Christi ¹⁰⁾ ist ein trinitarischer Prozeß. Hier, in der Mitte unseres Lebens mit seinen tödlichen Gefahren und unerfüllten Hoffnungen, sollen wir das Ursymbol der *p e r i c h ὀ r ē s i s* im Aufbau von Gemeinschaft nachvollziehen und damit an Gottes trinitarischer Dynamik teilhaben.

Das Symbol der trinitarischen *p e r i c h ὀ r ē s i s* habe ich in diesem Sinne an anderer Stelle ausführlich analysiert ¹¹⁾. Dieses Symbol könnte uns auf dem Weg zu "alternativer Gemeinschaft" führen, die nicht nur die christliche Gemeinde betrifft, sondern in der Universalität trinitarischer Verheißung die Probleme der Isolation, Ausbeutung und Zerstörung auf unserer Erde überwindet.

Wir sagten, daß das Zentrum von Gemeinschaft jenseits ihrer selbst liegt. Dies bedeutet, daß Einheit und Identität von Gemeinschaft nicht aus dieser selbst noch in ihrem Eifer noch auf ihrer Macht begründet

sind. Vielmehr kommen Einheit und Identität der Gemeinschaft aus der Partizipation jedes einzelnen an der Ganzheit. Eine solche Gemeinschaft lebt in der spirituellen Bewußtheit, daß sie am "göttlichen Tanz", an der Selbstverwirklichung Gottes in der Weltgeschichte, teilhat. Sie realisiert den trinitarischen Prozeß Gottes.

Gemeinschaft hat also einen doppelten Grund: Sie ist der Prozeß göttlicher Selbstintegration u n d unsere Teilhabe an diesem Geschehen. Gemeinschaft erhält ihr Leben aus der Vision der Ganzheit. Sie h a t oder i s t niemals Ganzheit, sondern p a r t i z i p i e r t an ihr. Da sie niemals Ganzheit hat, sondern auf sie zugeht und gleichzeitig aus ihr lebt, kann sie frei sein, sich in pluralen und auch unvollkommenen Formen zu manifestieren.

Das ist der entscheidende Unterschied zum Kollektivismus, dem ein Zwang zur Vollkommenheit entsprechend des jeweiligen Bezugsrahmens inhärent ist. Gemeinschaft ist mehr ein spirituelles Geschehen, Kollektivismus ist mehr eine ideologisch motivierte Anstrengung ¹²⁾. Doch in unserem wirklichen sozialen Verhalten treten jeweils Mischformen auf.

V.

Wie kann das Symbol der Trinität bzw. der trinitarischen p e r i - c h ō r ē s i s , die Interrelationalität der Personen, für die praktische Aufgabe der Gemeinschaftsbildung konkret interpretiert werden ¹³⁾?

Ich möchte zunächst zwei Prinzipien formulieren:

1. Was Gemeinschaft ist und wie sie erreicht werden kann, ist nur aus dem Prozeß praktizierter Gemeinschaft ableitbar. Dies trifft wohl auf alle schöpferische Aktivität des Menschen zu, und die Geschichte - einschließlich der Geschichte der Revolutionen - ist ein beredtes Beispiel dafür ¹⁴⁾. Es gibt keine Doktrin, keine Ideologie oder kein Programm der Gemeinschaft, das in Praxis umzusetzen wäre. Theorie und Praxis stehen in dialektischer Beziehung. Die Revolution der Neuen Schöpfung, die

in der *metanoia* des Menschen ihre erste Manifestation erfährt und schließlich den gesamten Kosmos transformieren wird ¹⁵⁾, bedeutet, daß wir uns der Freiheit des Geistes aussetzen, daß wir Spontaneität und eine jeweils der Situation entsprechende Ich-losigkeit nach dem Vorbild des Urbilds der Neuen Schöpfung, Jesus Christus, entwickeln. Andernfalls müßte wieder das Individuelle und Besondere auf dem Altar kollektiver Uniformität geopfert werden.

2. Die Integration der Persönlichkeit und die Integration von Persönlichkeiten in Gemeinschaft ist ein Prozeß, weil Personsein "Sein-in-Beziehung" ist. Es handelt sich um eine Form von Polarität, in der beide Pole ein Spannungsfeld schaffen, das Ursache von Energie, Bewegung und Wandel wird. Dennoch müssen wir unterscheiden: Integration der Person und Integration in Gemeinschaft sind nicht dasselbe, wenn auch beide Momente nicht getrennt werden können.

Integration der Person bedeutet, daß alles, was wir denken, fühlen und tun in der Bewußtheit der Einheit und Ganzheit gedacht, gefühlt und getan wird. Es ist vermutlich nicht nur eine Erfahrung in unserer Zeit, daß die Wirklichkeit des Lebens diskontinuierlich erscheint, daß wir "die Dinge nicht zusammen bekommen", daß die Zeit davonläuft, daß wir von einer Aufgabe zur anderen hasten, ohne daß ein integrierendes Zentrum zu verspüren wäre. Wir entbehren der Ruhe, des Mittelpunktes, der Voraussetzung für unsere Meisterschaft über den Alltag ist. Wir sind nicht im Zentrum, Gott, verankert, sondern handeln, als ob wir das Zentrum wären. Dies ist der erste Schritt zur Beziehungslosigkeit, zur Isolation und zum Dualismus. Und schließlich bricht die interrelationale Struktur der Persönlichkeit zusammen.

Dieser Egozentrismus wird in der Bibel als Sünde bezeichnet: Wir setzen uns in das Zentrum, an die Stelle Gottes, anstatt um das Eine zentriert zu sein. Und aus dieser Fehlhaltung kommt - so die Urgeschichte im Buch Genesis - alles Obel. Es ist nicht nötig, exegetische Details anzuführen, denn wir erkennen uns in diesem Spiegel der Sünde, der ein desintegriertes Bild zeigt, sehr wohl wieder. Die wichtige Frage ist: Was können wir tun?

Theologisch ist es richtig zu sagen, daß das Gebet, der Glaube bzw. das Leben allein aus Glauben die Antwort ist. Aber was heißt das? Die Gefahr ist groß, daß wir den Glauben h a b e n und g e b r a u c h e n , anstatt im Glauben zu s e i n bzw. in Gott, der allein ist, zu sein und an seinem Leben teilzuhaben.

Das ist der Schlüssel zu LUTHERs Verständnis des s o l a f i d e , das heute so wichtig wie vor fünf Jahrhunderten ist. Es besagt, daß der Egozentrismus überwunden werden muß, damit die integrierte Person geboren werden kann, die allein aus der Einheit mit Gott oder - wie LUTHER sagt - in der c o n f o r m i t a s C h r i s t i lebt ¹⁶⁾. Oben wurde gezeigt, wie das s o l a f i d e die Unterscheidung von Gemeinschaft und Kollektivismus theologisch legitimiert, insofern als Gemeinschaft ein Geschehen, an das wir uns hingeben, und Kollektivismus zur Perfektion tendierende Anstrengung ist. Aber in der Praxis kirchlicher Organisation sind wir oft weit von dieser geistlichen Einsicht entfernt.

Wie kann Gemeinschaft aufgebaut werden?

Ohne den Anspruch zu erheben, eine detaillierte Antwort auf diese Frage geben zu können, möchte ich nur einen wesentlichen Aspekt aussprechen: Wir müssen lernen zu meditieren.

Meditation ist eine Lebenshaltung, die das Eine sehen möchte, um das tägliche Leben in Ganzheit zu gestalten bzw. um Zentrierung zu erreichen. Meditation ist die Loslösung des Bewußtseins aus seiner egozentrischen Bestimmtheit in einen Zusammenhang hinein, in dem alle physischen, psychischen wie spirituellen Potentiale des Menschen vereinigt sind.

Wie das praktisch zu verwirklichen ist, kann hier nicht erörtert werden ¹⁷⁾. Es ist ein langer Weg, der nicht leicht ist. Aber er ist Voraussetzung für alles weitere, was die Bibel mit m e t a n o i a bezeichnet. Wir sollten versuchen, diesen Weg zu gehen, der ein Weg des Lebens a u s Glauben und Gebet ist. Spirituelle Praxis, die zentriert

und den isolierenden Egozentrismus überwinden hilft, ist ein Weg zur integrierten Person. Er kann als Weg der Partizipation am göttlichen Mysterium der Trinität beschrieben werden. Dieser Weg ist Partizipation im Geist, zu der alle Menschen berufen sind: nämlich eins zu sein untereinander und mit Christus bzw. in Christus, wo wie Er eins mit dem Vater ist ¹⁸⁾.

Die meditative Lebenshaltung hängt unmittelbar mit dem neutestamentlichen bzw. paulinischen Gerechtigkeitsbegriff zusammen. Für Paulus kann *dikaio syn ē* nicht durch Gesetz erreicht werden, denn alle Gesetzlichkeit steht unter der Sünde, d.h., sie wirkt im Zusammenhang mit menschlichem Egozentrismus. Es geht um *Gott es* Gerechtigkeit, in die der Mensch hineingenommen wird. Gerechtigkeit ist *Gott es* Handeln, das wir vernehmen und annehmen sollen ¹⁹⁾. Meditation kann nun als die Haltung des Menschen aufgefaßt werden, in der er das Vernehmen und Annehmen lernt. Es ist die Haltung des Sich-Hingebens, die geübt werden kann. Indem Gott seine Gerechtigkeit zuspricht, ermutigt er den Menschen. Rechtfertigung ist der Beginn der Erneuerung des Menschen ²⁰⁾, die zur Heiligung führt ²¹⁾ und sich als Macht zu einem neuen Leben auswirkt ²²⁾. Wenn also Meditation die Haltung des Sich-Hingebens in der Sammlung aller Potentiale an die neuschaffende Kraft des Geistes ist, so erscheint Gemeinschaft als der soziale Ausdruck der meditierenden Grundhaltung. Denn Rechtfertigung bedeutet Partizipation am Leibe Christi in der Dynamik trinitarischer Bewegung.

Ich hoffe, nicht mißverstanden zu werden, wenn ich Meditation und spirituelle Praxis überhaupt als *den* praktikablen Weg zu Bildung von Gemeinschaft bezeichne. Meditation darf keinen Rückzug von politischer und an sozialen Aufgaben orientierter Aktivität bedeuten. Denn Gemeinschaft vollzieht sich im Rahmen konkreter politischer Strukturen, die rechtsstaatlich, diktatorisch, hierarchisch usw. geprägt sind. In dieser Situation wächst oder scheidet Gemeinschaft, und sie scheidet ohne Zweifel, wenn sie sich außerhalb politischer Möglichkeiten und Zwänge ansiedeln zu können glaubt. Es geht nicht darum, der "Welt" zu entfliehen, sondern das Leben in ihr zu intensivieren, damit

Veränderung an der Wurzel möglich wird. Wirkliche Re- oder E-volution muß in spiritueller "Konversion" begründet sein, d.h. in *meta-n o i a*. Denn wenn der eingreifende Mensch nicht integrierte Persönlichkeit ist, zerstört er durch seine egozentrische Motivation den Zusammenhang mit dem Ganzen. Und genau das ist das Dilemma, von dem wir oben sprachen. Wer Strukturen verändern will, muß Bewußtsein ändern, und wer Bewußtsein - zumindest in bezug auf eine Gruppe oder die ganze Gesellschaft - verändern will, muß Strukturen ändern.

Dieser Zusammenhang wäre mechanistisch fehlgedeutet, wollte man ihn auf die Formel bringen: Erst meditiere, dann handle! Vielmehr geht es um *e i n e n P r o z e ß*, und Bewegung in der einen Richtung wirkt stimulierend auf die andere Dimension ein, wenn egozentrische Motive weitgehend ausgeschaltet werden können.

Integration von Persönlichkeiten zur Gemeinschaft heißt, daß individuelle Besonderheiten als Ausdrucksformen des Einen betrachtet und angenommen werden. Gemeinschaft ist eine nicht-dualistische Struktur: Sein *i n t r i n i t a r i s c h e r p e r i c h ö r ē s i s*, Einssein *i n p l u r i f o r m e r B e w e g u n g*.

Ohne an dieser Stelle weiter in theologische Überlegungen eintreten zu wollen, sollen zwei praktische Gesichtspunkte erörtert werden, die aus dem oben erarbeiteten Begriff der Gemeinschaft unmittelbar folgen.

Aufbau von Gemeinschaft(en) an der Basis der sozialen Strukturen kann ein wichtiger Beitrag zur Überwindung der eingangs genannten globalen Gefahren sein. Und zur Bildung von Gemeinschaft scheinen mir diese beiden Gedanken hilfreich zu sein:

1. Separation des Ich und Integration der Persönlichkeit sind wohl am ehesten als polare Momente an dem einen menschlichen Reifungsprozeß zu begreifen, und darum muß in einer veränderten Bildung und Erziehung der Menschen ein Grundstein für Fähigkeit zur Gemeinschaft gelegt werden.

Der größte Teil gegenwärtiger Erziehungspraxis ist einseitig auf eine Art von Wettbewerb gegenüber anderen angelegt. Egozentrische Effizienz

gilt als Maßstab für den Erfolg von Erziehung. Und dies ist die Wurzel für eine verhängnisvolle Einstellung, die später schwer korrigierbar ist.

Um diese einseitige Betonung des ökonomischen Prinzips im Bereich der Bildung zu überwinden, sollten die ästhetischen Werte viel stärker betont werden, aber in solcher Weise, daß Kunst nicht zum egozentrisch motivierten Leistungsvergleich degradiert wird.

Im künstlerischen Ausdruck liegt die Chance, die Partizipation am Ganzen visionär vorwegzunehmen, einzuüben und darzustellen. Außerdem kann ästhetische Erziehung zur Einübung in plurales Empfinden führen, denn die Kunst gibt nicht vor, Eindeutigkeit erzielen zu können. Weiterhin erziehen die Künste zur Wertschätzung solcher Werte, die sich nicht in finanziellen Kalkulationen ausdrücken lassen, vorausgesetzt, daß eine Kommerzialisierung des Ästhetischen vermieden wird. Kunst kann ferner den Sinn für Tätigkeit um ihrer selbst willen lehren, ohne daß die Erwartung anderweitigen Gewinns die Konzentration auf das Wesentliche verhindert. Dies hat Kunst auch mit einigen meditativen Praktiken gemein. Und schließlich wäre die tiefe Verbindung von künstlerischen und religiösen Werten in Betracht zu ziehen²³⁾. So können auch religiöse Werte viel mehr durch künstlerisch-ganzheitlichen Ausdruck vermittelt als durch einseitige intellektuelle Instruktion gelernt werden. Die Schönheit des Gedichts, der Psalmen, Bilder und Tänze künden existentiell von der Hingabe des Ich des Künstlers. Mehr noch, sie lassen an dieser Hingabe teilhaben. Und diese Teilhabe wäre ein Schritt, Egozentrizität und Isolation zu überwinden, die, wie wir oben zeigten, in Tiefen reicht, in die intellektuell begründete Gebote kaum vorstoßen.

2. Gemeinschaft ist Gemeinschaft der Suchenden. Keiner hat Wahrheit oder verfügt über spirituelle Tiefe, sondern Wahrheit und spirituelles Widerfahrnis verfügen über das Ich. Alle sind auf dem Weg, denn keiner hat das Ziel schon

erreicht. Das meint u.a. LUTHER mit der Formel *s i m u l i u s t u s e t p e c c a t o r*, die solidarische Demut ermöglicht. Der Christ ist noch gebunden in Egozentrität, erfreut sich aber bereits der Freiheit des Geistes. Diese Differenz von Ausgangspunkt und Ziel kennzeichnet den Weg, das Suchen. Keimhaft ist die Zukunft der Neuen Schöpfung in uns gelegt. Der Prozeß des Wachstums ist die Lebensaufgabe. Keiner beansprucht, "es" gefunden zu haben ²⁴⁾, sondern ist offen für Pluralität, die Gemeinschaft kennzeichnet. Auf diese Weise könnte egozentrischer Machtmißbrauch, wenn nicht ausgeschlossen, so doch eingedämmt werden.

Ich möchte die Aufmerksamkeit auf die unzähligen Kommunitäten und Gruppen lenken, die sich spontan über die ganze Erde hinweg formen und die vereint sind in der Suche nach dem Zentrum, dem Einen - wie immer man dies im einzelnen interpretiert. Sie sind als solche keine Alternative zu den staatlichen Organisationsformen, die wir gegenwärtig kennen. Sie sind aber der Ausdruck für eine tiefgreifende Umstrukturierung der menschlichen Gesellschaften, die ihre Konsequenzen für die wirtschaftlichen und politischen Strukturen haben wird.

Diese Gemeinschaften sind sehr verschieden. Sie haben oft interkulturellen Charakter und orientieren sich weniger an den uns bekannten religiösen oder ideologischen Systemen, sondern am Ideal einer wie immer interpretierten Selbstverwirklichung sowie an spezifischen gesellschaftlichen Aufgaben, deren Lösung sie exemplarisch darstellen wollen. Ökologische Verantwortung fließt nicht selten mit spiritueller Entdeckung zusammen, was auf der Basis trinitätstheologischer Erwägungen nicht zufällig ist. Sie bleiben als Gemeinschaften im hier gebrauchten Sinne des Wortes so lange lebensfähig, wie sie erkennen, daß sie nicht das Ganze sind und darum ihre Pluriformität, die Verschiedenheit in Lebensstilen und Legitimationsmustern, erhalten. Es sind kleine Gruppen, für die *m e t a n o i a* nicht nur individual-, sondern auch sozialorganisatorische Konsequenzen in der Praxis eines veränderten Lebens hat.

Dieses Konzept der Gemeinschaft der Suchenden ist realistisch. Es weckt

Hoffnung, denn es beruht auf der Annahme, daß Menschen lern- und wandlungsfähig sind. Eine grundsätzliche Veränderung unserer Verhaltensweisen ist jedoch sehr schwierig, besonders deshalb, weil es sich um eine personale Wandlung handelt, die jedoch kollektive Dringlichkeit hat. Sie ist die Entscheidung des einzelnen, aber es ist ein Weg, auf dem wir lernen, gemeinsam zu gehen.

Es gibt nicht nur einen Weg, sondern eine Vielfalt von Schritten und möglichen Entscheidungen, deren Komplexität in personal überschaubaren Gruppen gelernt und eingeübt werden kann. Die Gefahr elitärer Selbstisolation ist groß. Was wir jedoch brauchen und am trinitarischen Modell theologisch begründet hatten, sind nicht Kommunitäten, die vom täglichen Leben in unseren industriellen Gesellschaften getrennt und unberührt wären, sondern kleine kreative Zellen, die spirituelle Bewußtheit der Ganzheit schaffen, die *metanoia* in den täglichen Aufgaben und gegenwärtigen staatlichen wie kirchlichen Strukturen leben, um sie zu transformieren.

Wir haben versucht, einige Gesichtspunkte für die Bildung alternativer Gemeinschaften zu erwägen. Im Detail stecken die Schwierigkeiten, und der immer neue Mut zur Praxis bedarf deshalb eines langen Atems.

Die oben genannten Probleme unserer gegenwärtigen Lebensform, nämlich die Überbetonung des ökonomischen Prinzips, das egozentrische Machtstreben und der Mangel an Bewußtheit für das Ganze sind zu komplex, um theoretisch lösbar zu sein. Mit der Bildung von Basisgemeinschaften können wir ihnen aber begegnen, indem den ökonomischen Werten ästhetische zumindest an die Seite gestellt werden und der Machtmißbrauch durch das Bewußtsein pluraler Lebensgestaltung gesteuert wird, indem also Gemeinschaften der Suchenden demütige Solidarität üben.

Alles ist begründet in der Bewußtheit des Ganzen. Das Ganze ist immer da. Es ist in Pluriformität. Wenn Pluriformität zerstört wird, schwindet die Erfahrung des Ganzen. Wenn wir des Ganzen bewußt werden, sensibilisieren wir uns für das Besondere, das in Pluriformität erfahr-

bar wird. Wir lassen es gelten als Ausdrucksform des Ganzen, aber wir sind durch das Anderssein des Anderen nicht bedroht. Das Ganze umfaßt alles, aber alles ist nicht das Ganze.

Es geht um einen Prozeß personaler Transformation, der im sozialen Gefüge der Gemeinschaft erwartet werden kann. Dieser Prozeß bedarf großer Energie und Geduld sowie der Bereitschaft zur Wandlung. Er bedarf des Mutes.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. F. STRENG, Understanding Religious Life, Wadsworth 1976.
- 2) Ein Bericht über einige dieser Gruppen findet sich in: INGRID REIMER (Hrsg.), Alternativ leben in verbindlicher Gemeinschaft. Kommunitäten - Lebensgemeinschaften - Junge Bewegungen, Stuttgart 1979. Zu erwähnen wäre auch die von Indien ausgehende Ashram-Bewegung, die laien-monastischen Zen-Kommunitäten in den USA usw. Die Vielfalt ist groß und überschreitet denominationelle, ideologische, religiöse und kulturelle Schranken.
- 3) J. MOLTMANN, Kirche in der Kraft des Geistes, München 1975, S. 342.
- 4) Lk 3, 9.
- 5) Mk 1, 15.
- 6) Teilabdruck des Buches "Die Zukunft in unserer Hand", in: Der Spiegel 35/18, 18. Mai 1981, S. 102.
- 7) Vgl. dazu die billante Analyse in: ERICH FROMM, Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. München 1979.
- 8) Mt 6, 24.
- 9) Die Literatur zum Thema ist unübersehbar. Es sei lediglich auf das immer noch sehr anregende Buch von RUDOLF OTTO, Reich Gottes und Menschensohn, München 1934, verwiesen.
- 10) Vgl. z.B. 1 Kor 12, 27 u.a.
- 11) MICHAEL VON BROCK, Advaita und Trinität. Indische und christliche Gotteserfahrung im Dialog der Religionen (unveröffentlichte Habilitationsschrift), Universität Rostock 1980.

- 12) In der Tradition lutherischer Begriffe können beide auf der Grundlage der Spannung von Gesetz und Evangelium unterschieden werden. Kollektivismus ist gesetzlich, insofern er sich aus der Suche menschlicher Selbstverwirklichung rechtfertigt. Gemeinschaft ist aufgrund ihrer Offenheit bzw. ihres Transzendenzbezuges ein Akt der Hingabe an das Ganze, an Gott. Sie ist ein zu empfangendes Geschehen, d.h. dem Evangelium entsprechend. Kollektivismus beruht letztlich auf egozentrischen Prämissen (auch wenn das Ego kollektiv erweitert ist). Gemeinschaft ist "holozentrisch" im Sinne der Einswerdung, eine Entsprechung gegenüber der Struktur des Ganzen.
- 13) Vgl. J. MOLTMANNs Rede von der "sozialen Trinitätslehre", in: Trinität und Reich Gottes, München 1980, S. 215 f.
- 14) So hat auch MARX die revolutionäre Theorie als Produkt revolutionärer Praxis begriffen, wobei die Dialektik zwischen beiden die Frage nach dem logischen Primat m.E. überflüssig macht.
- 15) Rm 8, 19-21. In diesem Licht können auch die Visionen der Harmonie der Schöpfung bei den Propheten gedeutet werden, vgl. z.B. Jes. 11, 7-9.
- 16) Vgl. dazu MICHAEL VON BROCK, Advaita und Trinität, a.a.O., S.212 ff.
- 17) Es ist hier nicht der Ort, Definitionen aufzustellen und Techniken zu beschreiben. Das, was gemeint ist, deutet sich in der unübersehbaren Tendenz zu meditativer Praxis auch in der Kirche an.
- 18) Joh 17, 11.
- 19) Vgl. Rm 1, 17 f.; 3, 21 ff.
- 20) Rm 8, 20; vgl. LUTHER, WA II, 108, 3 ff.
- 21) Rm 6, 13. 17-22.
- 22) Rm 5, 12-21.
- 23) Vgl. R. OTTO, Das Heilige, Breslau 1917, S. 72 f. Das Numinose und das Ästhetische stehen für OTTO in enger Beziehung. Vgl. dazu auch die Erörterungen SCHILLERS und KANTs zur Ästhetik.
- 24) Phil 3, 13 f.